



Wiener-Sama.

Dienstag den 6ten September 1785.

Die Sonne und die Negern.

„Führe wahr, du bist bisweilen allzuheiß,
liebe Sonne!“, riefen einige Wilderschafent
unter dem wärmsten Erdreich Afrikens: „Hör
nur, wie brennen schier.“

„Laß

„ Laßt euch dieß nicht verdrüßen , liebe Wenige , „ erwiederte der Gott ! hunderttausendmal tausend in entfernten Norden würden erfrieren , wenn ich für euch minder heilß wäre.

„ Du überladest uns zuweilen mit Gesächften ! „ sprachen die Obersten Diener des Schach Akbars. — „ Wächten euch doch nie diese Schweißtropfen dauern ! „ war die Antwort. „ Millionen meiner Unterthanen werden durch sie erquicket. „

Die Regierungsform , und Lebensart der Peruaner vor Ankunft der Spanier.

Peru war ein weitläufftges Reich , welches seit 400 Jahren von einem Geschlechte der Eroberer beherrscher wurde , welche nur zum Glück der Menschen überwinden zu haben schienen. Sie stammten von einem Gesetzgeber ab , der vielleicht der erste seyn würde , wenn Konfuzius nicht den



den Vortheil vor ihm gehabt hätte, sich keines Aberglaubens zur Einführung und Beobachtung der Moräl und Gesetze zu bedienen.

Manko Kapak, welcher die in den Wäldern zerstreuten Peruaner versammelte, nannte sich einen Sohn der Sonne, der von seinem Vater abgesandt worden, die Menschen zu lehren, wie sie gut und glücklich seyn sollten. Er überredete eine Menge Wilder, die ihm folgten; er stiftete die Stadt Kusko. Er lehrte seine neuen Unterthanen die Erde bauen, Korn und Pilsenfrüchte aussäen, sich kleiden, und Häuser bauen. Seine Gemahlinn lehrte die Indianerinnen spinnen, Kotton und Wolle weben, alle ihrem Geschlechte zukommenden Übungen, und alle Künste der Hauswirthschaft.

Er sagte ihnen, daß man die Sonne anbeten müsse. Er baute ihr Tempel. Stellte die Menschenopfer, und sogar die die Thieropfer ab. Seine

Abtömmlinge waren die einzigen Priester seiner Nation. Er theilte seine Unterthanen in eine Art von Korporaltschaften ab, deren jede aus zehn Mann bestand, und die so zu sagen nur eine Familie ausmachten. Ein Officier hatte den Auftrag, über zehn ihm anvertraute Familien zu wachen, ein Oberoffizier hatte die Aufsicht über funfzig Familien; andere endlich über hundert, fünfhundert, und tausend.

Alle übrigen Aufseher mußten den Officier, der hundert Familien zu besorgen hatte, Rechenschaft von den guten und bösen Handlungen der übrigen geben, Strafen und Belohnungen für sie fordern; ihn benachrichtigen, ob man an Lebensmitteln, Kleidern und Korn für dieses Jahre keinen Mangel leide. Dapon mußte dieser den Ministern des Thesä Nachricht geben. Alle Gesetze waren streng aber diese Strenge hatte keine andere als gute Wirkungen gehabt. Die Ver-

runder kannten das Laster nicht. *)
 Alle ihre Gesetze wurden wie man
 sie glauben hieß, von der Sonne ge-
 geben, welche ihre Handlungen er-
 leuchtete. Auf diese Art war die
 Verletzung eines Gesetzes eine Gott-
 losigkeit. Sie giengen, ihre geheim-
 sten Verbrechen zu entdecken, und um
 die Auslöhnung zu bitten.

Die Unbauesfähigen Gegenden des
 Königreichs wurden in drei Theile
 abgetheilet; ein Theil gehörte der
 Sonne, der andere dem Inka, und
 der dritte den Völkern. — Die
 ersten wurden so wie die Felder der
 Waisen, der Wittwen, der Alten,
 der Kranken und der Soldaten, die
 im Kriege waren, gemeinschaftlich an-
 gebauet. Diese letztern baute man un-
 mittelbar nach den Feldern der Son-
 ne, und vor den Feldern des Kai-
 sers. Festtage verkündigten diese Ar-
 beit. Man fieng sie an, und fuhr
 fort unter Trompetenschall, und Ges-
 sängen

*) Die Europäer sind also doch nicht um-
 sonst zu ihnen gekommen.

sängen. Der Kaiser zog keinen Tribut, und forderte von seinen Unterthanen nur den Anbau seiner Felder, deren in den öffentlichen Magazinen aufbewahrtes Produkt zur Bestreitung aller Kosten des Reichs zureichend war. Die der Sonne geweihten Felder verschafften den Priestern Nahrung, und dienten zur Bestreitung der Kosten, welche auf die Weihung dieser prächtigen Tempel verwendet wurden, die mit Gold und Silber ausgestattet, und ausgemauert waren. Die Felder, welche unter den Händen der Privatleute standen, waren weder ein Erbgut, noch ein lebenslangliches Eigenthum. Es giengen immer neue Theilungen vor, und man richtete sich mit der strengsten Billigkeit nach der Zahl der Köpfe, woraus jede Familie bestand, deren Reichthümer sich stets auf das Produkt der Felder einschränkten, deren vorübergehende Fruchtnutzung ihre der Staat anvertrauet hat.

Dieser

Dieser Gebrauch, Felder nur auf einige Zeit besitzen zu können, wurde von weisen Männern allgemein verworfen. Sie haben immer gedacht, daß ein Volk nie eine gewisse Stärke, Grösse, und Dauer, als durch ein beständiges und sogar erbliches Eigenthum erlangen werde. Ohne der ersten dieser Mittel, würde man auf Erden nichts als einige herumirrende Wilden sehen, welche elend von den Früchten und Wurzeln, dem einzigen und eingeschränkten Produkte der rohen Natur, leben würden. Ohne den zweiten, würde jedermann nur für sich selbst arbeiten; das menschliche Leben würde alles dessen beraubt sein, was die väterliche Zärtlichkeit, die Liebe zu unsern Namen, und der unaussprechliche Reiz, den man empfindet, wenn man das Glück seiner Nachkommenschaft machen kann, dauerhaftes zu unternehmen aneifert. Das System einiger zu verwegnen Klügler, welche das Eigenthum und besonders das Erbeigenthum für einen unrechtmäßigen Eingriff einiger Glieder der Gesellschaft

gesellschaft in die Rechte anderer gehalten haben, wird durch das Schicksal aller dieser Einrichtungen widerlegt, wo man ihre Grundfäße in Ausübung gebracht hat. Dergleichen Völker sind alle elend zu Grunde gegangen, nachdem sie einige Zeit im Elende, in der Entvölkerung, und ohne Oberhaupt geschmachtet haben.

Peru allein hat auf einem so gerechlichen Grunde sein Glück gemacht. Man hat bei ihnen niemals Müßiggänger, noch Räuber, noch Arme, noch Bettler gesehen.

(Morgen die Fortsetzung.)

Vom Auslande.

Durch die eifrige Betreibung der Arbeiten zu Baja, ist der dortige Ha- sen bereits in einem guten Stand gesetzt, und dabey erhalten auch die nahe gelegenen Felder durch das all- mähliche Abfließen des Wassers, ih- ren vorigen bekannten Reiz wieder,

so daß man das Horazische: Nullus
 in orbe sinus Bavis præluce amoenis,
 bald wieder bestätigt sehen wird.
 Man findet bey dieser Arbeit noch
 immer selten und schätzbare Alterthü-
 mer. Auch ist schon für die Bese-
 lung eines Englischen Gärtners ge-
 sorgt, der für Rechnung des Königs
 Gärten in dortiger Gegend anlegen
 soll.

Berlin.

Den 18ten v. M. hielt die hiesige
 Königl. privilegierte Hauptschützengil-
 de ihr gewöhnliches Königsschießen.
 Der hiesige Hofbäcker und vorjähriger
 Schützenkönig, Hr. Tähes, hatte die
 Ehre, für unsern König den Schuß
 zu thun, der sich am allerbesten aus-
 zeichnete, wodurch Er. Königl. Maj.
 unser Schützenkönig geworden sind.

Unter den nützlichen Erfindungen
 unsers Zeitalters muß man billig auch
 welche

die besondern Steinpappen mitrechnen, welche ein Mann zu Carlsrona erfunden hat, die von der gewöhnlichen Pappmaterie mit etwas steinigten Zusage verfertigt werden, und die besondere Eigenschaften haben, daß sie weder durch das stärkste kochende Wasser, noch durch Potasche, aufgelöseten Kupfer- oder Eisenvitriol aufgelöset werden; daß sie desto besser werden, je länger sie im Wasser liegen; daß sie in der Luft immer mehr Steinähnlichkeit erhalten; daß sie, wenn das Papier unplanirt ist, im Feuer nicht brennen, sondern demselben lange Widerstand zu thun scheinen, und endlich Kohlen werden, wenn aber das Papier mit Leinoel planirt ist, das Del abbrennt, und die Steinmaterie glühend wird, und auf Kohlfeuer keine Rißen bekommt; und das die Kosten nicht viel theurer, als die gewöhnlichen Buchbinder-Pappen zu stehen kommen. Man hat diese Eigenschaften versucht, und wahr befunden. Man kann diese Pappen zu Dächern der Häuser nutzen, wo sie, ihrer

Das gillid nam hum veltovs Reich-
schloß

Leichtigkeit wegen, nur einen schwachen Dachstuhl erfordern; wie denn auch zu Carlscrona bereits ein Lusthaus damit gedeckt ist. Man kann Gebäude auswendig, statt der Bretter, damit bekleiden; man kann Kanonen = Carduson daraus machen, die weder Wasser annehmen, noch Feuer fangen, und man kann diese Composition zu Zierrathen, zc. an Gebäuden gebrauchen.

Die von dem berühmten Neapolitanischen Künstler *Giordano*, gemalte Gallerie, in dem Pallaste *Riccardi* zu Florenz, die wegen ihrer Schönheit allgemein bewundert wird, hat *Dr. Campanella* aus Rom in Kupfer gestochen.

Folgende Anekdote, die den Deutschen und Italiänern gleich viel Ehre macht, verdient bekannt gemacht zu werden. Kürzlich besuchten 2 Gelehrte Anatomiker aus Italien den
Hrn.

Herr Hofrath Weis zu Helmstädt,
 und besahen seine grosse Sammlung
 von Naturalien, Münzen etc. Als
 sie alles gesehen, erkundigten sie sich
 nach dem Grabe des sel. Dr. Hei-
 sters, dieses grossen und unsterblichen
 Anatomikers (von Geburt aus Frank-
 furt am Mayn). Man wunderte sich
 über die Frage, und führte sie zum
 Kirchhofe, wo ihnen der Bergvath
 Excell. ein Rese des sel. Doctors, den
 Grabhügel zeigte. Mit entblößtem
 Haupte näherten sie sich ihm, knieten
 darauf nieder, und riefen mit dem ge-
 rührtesten Herzen ganz laut aus: Se
 questo non fosse stato tutti Sarem-
 mo ignorantacci! Wenn dieser nicht
 gewesen wäre, so wären wir die größ-
 teu Ignoranten.

Vom Inlande.

Debregin.

Als Co. Excellenz, des heil. R.
 Reichs Graf Samuel von Teleki, R.
 Kommissär des Biharer - Distrikts,
 unsere

unsere Stadt den 16. vorigen Monats mit einem Besuche beehret hatten, haben die hiesigen Helvetischen Collegialstudenten Sr. Excellenz zu Ehren, mit ihrem künstlichen Wassersprizen, welchen sie bey Feuersgefahren gebrauchen, ein sehenswürdiges Manoeuvr gemacht. Zum Gegenstande wählten selbige den rothen Thurm, den ihre Sprizen nicht nur erreichten, sondern noch um eine Klafter höher giengen, und sowohl das Thurm- und Kirchendach als das Gemäuer vermaßen befeuchteten, als wenn ein heftiger, einige Stunden anhaltender Regenguß herabgefallen wäre. Sr. Excellenz zeigten hierüber ein großes Wohlgefallen.

Anekdote

von der Beförderung des berühmten französischen Finanz-Minister Neckers.

Herr Necker stiftete eine enge Verbindung mit dem Marquis von Ne-

Bezay, jenen Günstling des Glücks
 und des Hofes, dessen schnelles Stei-
 gen eben so bekannt ist, als seine
 kurze Dauer, und durch die Grazien
 seines Geistes eben so sehr berühmt
 ist, als durch seinen traurigen Fall.
 Der Marquis von Bezay stand da-
 mals auf dem Gipfel seines Glücks
 — er besaß das Vertrauen des Gra-
 fen von Maurepas, und vertheilte
 nebst dem Herrn von Baumarquis
 die leeren Augenblicke dieses Mini-
 sters. Das Komertz des Geistes, wel-
 ches die Verbindung unter schönen
 Seelen allgemein macht, hatte die
 Frau von Cosini, die Schwester des
 Marquis von Bezay, welche eine
 wöchentliche Gesellschaft von seinen
 Köpfen, oder wie man zu Paris spricht,
 ein bureau d'esprit hält, mit dem
 Herrn und der Frau von Necker be-
 kannt gemacht. Die Frau von Cosi-
 ni, ist eine Dame, deren Schönheit
 mit der Grazie ihres Geistes wettei-
 fert. Sie ist, die den Necker, noch
 ehe sie ihn kannte, durch die schön-
 sten Verse zu seiner eloge de Colbert
 gra-

gratulirte; durch diese Verbindung wurde der Name des Herrn Necker, dem Grafen Maurepas bekannt gemacht, und der Marquis von Pezay, dessen Schutz damals von Gewicht war, bediente seinen Freund so gut, oder vielmehr, sein Verstand mußte die Verdienste des Herrn Necker in ein so helles Licht zu setzen, daß, als sich unermuthet der Todt des Herrn von Clugny ereignete, der Minister dem Könige kein würdigeres Subjekt von Finanz = Minister vorschlagen zu können glaubte, als Herrn Necker. Inmitlest würde man sich irren, wenn man glauben wollte, der Graf von Maurepas hätte hierbey ganz ohne Verzeihung gehandelt. Herr Necker hatte, wie man weiß, Gelegenheit gefunden, den Minister einige seiner Aufsätze über die Verbesserung der Französischen Staatsverwaltung zuzustellen, die man nachher auch öffentlich in Ausübung gesehen. Es entstand bey der Gelegenheit, ein ehrenvoller Streit zwischen Herrn Necker, und zwischen Herrn von Taboureaux. Letzter verbot sich die Finanzminister:

Würde unter dem verschiedenen Vorwande, daß seine Einsichten ins Rechnungskunst zu schwach wären, und schlug so Herrn Necker vor; dieser antwortete, daß er zu viel Ehrerbietung für die Verdienste des Herrn Taboureaux, und zu wenig Vertrauen in seine eigene Kräfte hätte, um sich zu diesen Posten würdig zu schätzen, der Königl. verglich endlich den Streit, und ernannte den Herrn von Taboureaux die Ministerwürde gab, und ihn Hn. Necker, zum Gehilfen, seines Rechnungswesen beyordnete. Der Erste führt den Titel und die Vorrechte eines General-Kontrollors, und der Zweyte wurde zum Staatsrath und Oberfinanzdirektor ernannt. Sieben bediente sich Ludwig der merkwürdigen Worte. Ich befehle es ihnen, mein Volk wünscht es, sie können sich dem Heil Frankreichs nicht widersetzen.

Schauspiele.

Kais. Königl. Nationalhoftheater.
 II. Barbieri di Seviglia. ein Singl. in 3 A.
 In der Leopoldstadt:
 Neueste, Opera Seria in 3 Aufz.